

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cillier mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 37.

Cillier, Donnerstag, den 8. Mai 1884.

IX. Jahrgang.

Wahl-Künsteleien.

Am verflossenen Montage trat der hohe Rath des slovenischen Arcopag in der Cillier Citalnica zusammen, um über die bevorstehenden Landtagswahlen zu discutiren und Candidaten aufzustellen. An der Berathung theilhaftig sich auch der Reichsrathsabgeordnete Dr. Josef Bošnjak, welcher Tags zuvor in Windisch-Feistritz schon die Erfahrung gemacht haben dürfte, daß die heutige Wahlcampagne seine Gesinnungsgenossen einige Sätze kosten werde. Wenn die genannte pervasische Notablenversammlung sich diesmal mit den Wahlen der Städte und Märkte, wo ihre Autorität zum mindesten eine sehr schlechte ist, beschäftigte, so darf dies nicht Wunder nehmen, zumal es sich um einen Coup handelte, durch welchen eine in beiden Lagern sympathische Persönlichkeit vor einer eventuellen Candidatur in den Landgemeinden abgehalten werden sollte. Den Herren der Cillier Citalnica war es nämlich nicht entgangen, daß der Präsident des steiermärkischen Pferdezuchtvereines, der Gutsbesitzer Carl Haupt, durch sein unermüdeliches Wirken im Dienste der Landwirthschaft sich die volle Gunst und das Vertrauen der Bevölkerung des Samthales erworben habe. Sie mochten vielleicht auch läuten gehört haben, daß einsichtige Wähler die Absicht hätten, Herrn Haupt in den Landgemeinden zu candidiren. Um nun einer solchen Candidatur einen Riegel vorzuschieben, griff man zu einer captatio benevolentiae. Man nominirte den genannten Herrn als Candidaten der Städte und Märkte in der Hoffnung, daß er nun geschmeichelt durch die hohe Ehre, auf eine eventuelle Candidatur in den Landgemeinden verzichten werde. Dieser Calcul war nicht gar absonderlich albern, ja er hätte sogar einen Sinn, wenn die Herren der Cillier Citalnica bei Vergebung des Landtagsmandates der Städte und Märkte ein Wort mitzureden hätten.

Seine Taschen.

Humoreske nach dem Schwedischen von Emil Jonas.

Sie waren seit fünf Jahren verheirathet, und doch begann sie schon zu fürchten, daß er sie nicht mehr so liebe wie in früheren Tagen. Die vielen Schmeichelnamen, die er ihr gegeben hatte, waren nach und nach zusammengeschmolzen. Nur „meine Liebe“ war übrig geblieben. Manchmal sagte er auch: „mein süßes Kind“ und äußerst selten redete er sie „meine kleine Spignase“ an. Er las beim Mittagmahl die Morgenzeitung. Während der letzteren Zeit war er mehrfach nach dem Comptoir gegangen, ohne sie zu küssen. Er brachte ihr keine candirten Früchte mehr heim, ja er hatte sogar, „das süße Kind“, ihren einzigen Trost, geschlagen.

„Wenn ein gutmüthiger und vernünftiger Mann“, dachte Frau Magerum, „wie Johann Magerum, sein eigenes unschuldiges Kind schlägt, weil es Fleisch, in fette Sauce getaucht, auf den Boden fallen läßt, oder das Salzfaß in die Theekanne wirft, so muß ganz bestimmt etwas dahinter stecken.“

War er vielleicht im Neg einer anderen ränkevollen Frau gefangen worden? Vor einigen Tagen hatte er gesagt, das Ideal der weiblichen Schönheit sei die Blondine — und sie hatte brünetten Teint, braunes Haar und braune

Allein vorläufig und wahrscheinlich auch für alle Zukunft sind die Deutschen der Städte und Märkte in der angenehmen Lage, von slovenischen Conventikeln empfohlene Candidaten refusiren zu können. Zudem ist auch Herr Haupt viel zu stolz, als daß er das Verlangen haben könnte, durch die Gnade der Slovenen eine Rolle zu spielen, wie sie Ritter von Verks gelegentlich der letzten Reichsrathswahlen mit nicht besonderem Geschicke creirte. Wir glauben mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß Herr Haupt von den slovenischen Wahlen gar nicht gefragt wurde, ob er eine solche Candidatur annehmen würde; wir sind auch der festen Ueberzeugung, daß er diese hohe Auszeichnung, sobald er dieselbe erfährt, dankend ablehnen wird. Herr Haupt ist Landwirth durch und durch. Die nationalen Zwistigkeiten berühren ihn sehr wenig. Er wäre daher gewiß auch die geeignetste Persönlichkeit die Landgemeinden nach jeder Richtung hin vortrefflich zu vertreten. Wenn daher den Herren von der Citalnica ernstlich die Wahl des Genannten am Herzen läge, dann müßten sie ihn in den Landgemeinden candidiren. Sie würden in ihm endlich einen Vertreter finden, der für den gedrückten Bauernstand mit aller Energie eintreten könnte. Allein zum Champion für den slovenischen Chauvinismus läßt sich Herr Haupt nicht gebrauchen, und darum ist seine Nominirung zum Candidaten der Städte und Märkte eine Beleidigung. Hätten die Herrn Bošnjak und Consorten etwas mehr Tact, so würden sie am 5. d. etwas vorsichtiger gewesen sein.

Was nun aber die deutschen Wähler der Städte und Märkte betrifft, so lachen dieselben über die Versuche, welche eine Coterie Mißvergnügter anstellt, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Diese Coterie weiß es doch schon lange, daß ein von ihr empfohlener Candidat nie die leisesten Chancen haben kann. Wenn

Augen, kurz sie war eine Vollblut-Brünnette!.. Er war kürzlich Mitglied eines Clubs geworden — so erzählte er ihr — und blieb nun jeden Dienstag und Freitag Abend bis gegen 12 Uhr vom Hause fern. Er begann Liebeslieder zu flüstern und Gedichte zu lesen, und als sie ihn um eine Straußfeder bat, um damit ihren Hut nach der Mode zu puzen, hatte er ihr in ärgerlichem Tone geantwortet, daß er kein Geld habe...

Diese Umstände erschienen ihr sehr verdächtig; und wie das gewöhnlich mit Umständen der Fall ist, je mehr sie Alles in Erwägung zog, um so verdächtiger kamen sie ihr vor. Aber wie sollte sie seinem Vergehen auf die Spur kommen? — wie einen genügenden Beweis erlangen, mit dem sie vor ihn hintreten konnte, und ihm gleichsam in einem Meer von Verwirrung, Scham und Reue zu ertränken?

Seine Taschen!...

In früheren Tagen, als sie sich blind auf ihn verließ, und er aufzubleiben pflegte, lange nachdem sie zur Ruhe gegangen war, um zu lesen und zu schreiben, in früheren Tagen hatte sie nie an seine Taschen gedacht; aber nun hatte sie beschloffen, sie jede kommende Nacht zu untersuchen. Denn diese treulosen Ehemänner werden doch immer einmal, — davon kann man überzeugt sein — trotz aller ihrer Vorsicht

Jemand von den Deutschen nicht gewählt werden soll, dann braucht man denselben nur in der Citalnica zum Candidaten nominiren. Der Antagonismus ist zu groß, als daß irgend eine Concession oder ein Compromiß Platz greifen könnte. Unsere Partei kennt die Motive, welche die slovenischen Wortführer in ihren Entschlüssen leiten, zu gut, als daß sie nicht immer sich die Worte Virgils: „Timeo Danaos et si dona ferentes“ vor Augen halten sollte. Zwar fürchtet sie die pervasischen Usurpatoren nicht, — aber sie mißtraut ihnen in Allem und Jedem. Sie sind die unverstehbare Quelle des nationalen Unfriedens, sie suchen unausgesetzt die Städter und Märktler materiell zu schädigen, sie haben den Sprachenzwist heraufbeschworen und suchen denselben nach ihrer Weise zu fructificiren. Wenn ihre Bemühungen bis heute erfolglos blieben und ihre Enunciationen bisher der Stimme des Resendens in der Wüste glichen, so trägt die energische Abwehr die Schuld daran. Daß diese Abwehr nicht zart und höflich sein kann, ist wohl einleuchtend. Jeder, der die politischen Agitationen und die perfiden Wählerleien kennt, die unter der gleichnerischen Maske der Volkessfreundlichkeit in Scene gesetzt werden, muß sich nur mit Abscheu von einer Sippe abwenden, die für ein Hirngespinnst die Ruhe und den Frieden preisgibt und stets neue Umtriebe und Schliche erfindet, um die Deutschen zu provociren. Und auf eine Provocation läuft lediglich Alles hinaus. Schaden können ja die Gedachten Niemandem. Sie sehen dies auch ein. Daher suchen sie in ihres Nichts durchbohrenden Gefühle wenigstens Zwietracht auszusäen.

Die bevorstehenden Landtagswahlen werden auch gewiß noch genug Kraftblasen plazen machen. Die Deutschen sind indeß auf alle Eventualitäten gefaßt und werden dem tückischen Uebermuth mannhafte zu begegnen wissen. Die alten Phrasen von den an die Wand gedrück-

den einen oder den andern Gegenstand, der sie verräth, in ihren Taschen stecken lassen. Sie hatte hundert Mal in Büchern gelesen und ebenso oft davon sprechen hören, daß eine Haarlocke, eine Photographie, ein Damenhandschuh oder — das Gefährlichste von allen Dingen — ein Billet zur Scheidung oder wenigstens zur Trennung geführt habe.

Deshalb schlich sie auch nun, Nacht für Nacht, wenn Johann Magerums musikalisches Schnarchen ihr verkündete, daß er schlafe, vorsichtig aus dem Bett von seiner Seite und untersuchte — unter Furcht und Beben und mit manchem verstohlenem Blick auf den Schlafenden (denn ihr Mann konnte, wenn er wirklich einmal heftig wurde, wüthend werden) — sorgfältig und genau alle Taschen in seinen Beinkleidern, Weste, Rock und Ueberrock...

Ungefähr ein Monat war verflossen, und noch hatte sie nichts Anderes gefunden, als ein nach Springsflower duftendes Taschentuch, ein Paar Handschuhe, eine Cigarrenspitze, ein halbes Duzend Cigarren, zwei oder drei Adresskarten, von Hotels oder Restaurationen, einen Hausthürschlüssel und einige Nickelmünzen.

Endlich — es waren gerade fünf Wochen verflossen, seit sie ihre nächtlichen Untersuchungen begonnen hatte — fühlten ihre suchenden Finger, daß ihre Ausdauer und Geduld ihren Lohn

ten Slovenen, vom Furor Teutonicus, vom Hass gegen alles Slovenische, werden in neuer Garnirung aufgetischt und die Speculation auf die Albernheit der Menge mit neuem Hochdruck betrieben werden. Die diesbezüglichen Debats haben begonnen. Zum guten Zeichen können wir das Fiasco nehmen, das den Marburger Verein „Slovensko drustvo“ in Windisch-Feistritz erteilte. Die Herren kämpften diesmal gegen eine festgeschlossene und wohlorganisirte Schaar. Die Parteidisziplin der Deutschen, die gelegentlich der letzten Reichsrathswahlen so Manches zu wünschen übrig ließ, ist, Dank der Versöhnungsära, eine äußerst stramme geworden, die Halbheiten sind verschwunden und voller Siegeszuversicht sammelt sich eine freisinnige Partei um das schwarz-roth-goldene Banner.

Rundschau.

[Eine wandernde Petition.] Die von dem Herrn Abgeordneten Ruf überreichte, mit 8000 Handschriften versehene (Stemingerische) Bauernpetition ist bekanntlich s. B. dem Agrarausschusse zugewiesen worden. Da derselbe mit der Petition nichts Vernünftiges anzufangen wußte, so erklärte er sich incompetent zu deren Behandlung und trat sie an den Petitionsausschuss ab, welchem es ebenso erging wie dem Agrarausschusse und der deshalb den Wunsch aussprach, der volkswirtschaftliche Ausschuss möge sich der wandernden Petition erbarmen. Nun liegt dieselbe beim volkswirtschaftlichen Ausschusse, der sich bisher noch nicht entschieden hat, welchem Ausschusse er sie bescheeren soll. Gestern gelangte der Bericht des Budgetausschusses über das 75 Millionen Geschenk an Galizien zur Vertheilung. Die Majorität beantragt der bezüglichen Vorlage der Regierung die Zustimmung zu ertheilen, wogegen die Minorität (Berichterstatler Lienbacher) den Uebergang zur Tagesordnung empfiehlt, und durch folgende scharf pointirte Erwägungen motivirt: „Das hohe Haus wolle beschließen: In Erwägung, daß der Landtag des Königreiches Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthum Krakau erklärte, daß er keine Verpflichtung des Landes zur Rückerstattung der vom Staatschatz für die Grundentlastungsfonde Galiziens entrichteten Beiträge und Vorschüsse anerkenne, und daß seiner Ansicht nach der Staatschatz bei Entrichtung dieser Beiträge und Vorschüsse nur seine Verpflichtung erfüllt habe; in Erwägung daß das von der hohen k. k. Regierung dem hohen Hause vorgelegte Uebereinkommen, wonach der Staat die von ihm dem galizischen Grundentlastungsfonde bis 31. December 1882 theils verzinslich, theils unverzinslich gegebenen Vorschüsse im Betrage von 75,172,560·54 1/2 fl.

erhalten würden. In einer Ecke der Weste, zwischen dem Zeug und Futter — es befand sich nämlich ein Loch in der Tasche, und es ist leider nur allzu wahrscheinlich, wenn man die List der Männer in Betracht zieht, daß das Loch mit Absicht gemacht war — fand sie eine Postquittung über einen Geldbrief an Fräulein Marie . . . Fräulein Marie . . . (weshalb schreiben denn die Postbeamten die Namen so unleserlich?) — es war unmöglich den Hauptnamen zu enträthseln, aber ein gewisses Fräulein Marie war es, und das Geld war gerade an demselben Tage abgesandt worden, an welchem er ihr die Straußfeder abgeschlagen hatte!

„Niederträchtiger Betrüger!“ murmelte sie zwischen den weißen Zähnen, indem sie nach dem Bett des ruhig Schlafenden einen bitterbösen Blick warf; „aber jetzt habe ich den ersten Beweis seiner Untreue, und es wird nicht der letzte sein, wenn ich auch jede Nacht während des Winters mein warmes Bett verlassen soll, um sie zu finden!“

Aber sie brauchte nicht bis zum Winter zu warten, bevor sie die nächste Entdeckung machte; denn in der folgenden Nacht, als Johann Magerum noch abscheulicher als gewöhnlich schnarchte, fand seine Frau in der Tiefe der Tasche seines Ueberziehers einen versiegel-

einfach abschreiben, somit auf diese seine ganze Forderung, die er bisher aufrecht hielt, schlechtweg verzichten und überdies sich verpflichten sollte, für die Jahre 1883 bis inclusive 1897 den galizischen Grundentlastungsfond jährlich statt des bisher durch freien Beschluß bewilligten unverzinslichen aber rückzahlbaren Vorschusses von 2,625.000 fl. eine nicht rückzahlbare Subvention von 2,100.000 fl. und einen unverzinslichen, wenn auch rückzahlbaren Vorschuss von 325.000 fl., sowie im Falle eines größeren Bedarfes auch noch diesen in unbegrenzter Höhe, wenn auch letzteren verzinslich, zu leisten, so daß das vorgelegte Uebereinkommen in dem zu gewärtigenden finanziellen Erfolge kaum günstiger, rechtlich aber viel beschwerlicher für den Staatschatz wäre, als es das gegenwärtige Verhältniß ist; endlich in Erwägung, daß durch die Annahme des vorgelegten Uebereinkommens eine nicht zu rechtfertigende Ungleichheit in der Behandlung und Belastung der Steuerträger der österreichischen Länder eintreten würde, indem ein großer Theil der Entschädigungspflichtigen seiner Zahlungspflicht entbunden und diese großentheils auf jene Steuerträger überwältigt würde, welche ihre eigene gleichartige Entschädigungspflicht selbst bereits erfüllt haben und theils noch erfüllen werden.“

Deutschland. [P f ä n d u n g d e s H a n d w e r k z e u g e s.] Die preußische Regierung hat Erhebungen über Pfändungen von Nähmaschinen, Geräthen und Werkzeugen, welche für den täglichen Unterhalt nothwendig sind, anstellen lassen. Dieselben haben ergeben, daß solche Pfändungen vorgekommen, die Gegenstände zu Schundpreisen verkauft worden sind. Die Frage, was als unentbehrliches Handwerkzeug gilt, soll in Folge dessen scharfer präzisirt werden.

Ägypten. [E x e m p l a t r a h u n t.] Die häufig von Kennern der islamitischen Welt geäußerte Ueberzeugung, daß der Aufstand in Sudan auch auf Indien ansteckend wirken werde, bestätigt sich. In der Provinz Anbh will ein Fakir oder Anhänger eines der dort hochverehrten Heiligenschrine von seinem Patrone mit der Nachricht aus dem Jenseits begnadigt worden sein, der Mahdi des Sudan werde seine Aufgabe mit solch durchschlagendem Erfolge ausführen, daß der Halbmond wieder hoffen dürfe, über das Kreuz zu herrschen. Dieser Weissagung bemächtigten sich die Anhänger der indischen Mahadie-Secte und verbreiteten sie in zahlreichen Zeitungsberichten neuerdings auch in Flugblättern. Die Regierung nahm die Prophezeiung des Fakir sehr ernst und ließ die Einziehung der Flugblätter und Aufrufe vornehmen. Anlaß zu solchem

ten Brief, dem jedoch die Aufschrift fehlte. Augenblicklich begab sie sich in das dritte Nebenzimmer, riß das Convolut auf und las folgende Epistel:

„Liebste Freundin!

Ich bitte Dich, am Mittwoch Nachmittag Dich im Aquarium einzufinden, wir werden dann ein paar wirklich glückliche Stunden mit einander verleben. Wie herrlich, im Verein sich über den Chimpanse und über die Seefische aller Art zu freuen! Täusche mich nicht in meiner Hoffnung, sondern sei präcise um 2 Uhr zur Stelle. Für immer Dein guter alter

Brummbaß.“

„Brummbaß!“ wiederholte sie mit einer Art vulkanischer Ruhe, indem sie das Billet in ein anderes Couvert steckte, es versiegelte und wieder in die Brusttasche steckte. — „Ihr sollt das Vergnügen haben, auch Frau Brummbaß kennen zu lernen!“

Und indem sie ihre kleine braune Hand drohend gegen den unschuldig Schlummernden ballte, legte sie ihr Haupt in die Kissen an seiner Seite, fand aber dort nur einen oft unterbrochenen und unruhigen Schlummer.

Der Mittwoch Nachmittag kam endlich mit den schönsten blauen Himmel und dem prächtigsten Sonnenschein.

strammen Vorgehen gaben insbesondere auch die Berichte aus Djeddah in Arabien. Es haben nämlich die leitenden Kreise in Mekka beschloffen, den Mahdi als Imam oder rechtmäßigen Führer der Moslim anzuerkennen.

Correspondenzen.

I. Der Bauerntag in Wind.-Feistritz.

Windisch-Feistritz, 4. Mai.

Ueber Anregung mehrerer freisinniger Männer des Bezirkes Windisch-Feistritz wurde eine Bauern-Versammlung auf den 4. Mai, Vormittags halb 11 Uhr ausgeschrieben und daselbst im Rathhause abgehalten. Schon um 10 Uhr begann sich das Locale zu füllen und als der Zeitpunkt der Eröffnung eingetreten war, waren auch die Räume des Saales und des Vorzimmers dicht von Bauern gedrängt, so daß später Kommende in das Versammlungslocale gar nicht gelangen konnten. Es waren über 300 Bauern erschienen, welche mit Spannung der Eröffnung der Sitzung entgegenharrten. Herr Josef Baumann aus Pölschach begrüßte die Versammlung in deutscher und slovenischer Sprache und ersuchte, einen Vorsitzenden zu wählen. Die Versammlung wählte Herrn Ferdinand Nasko, Gemeinderath von Windisch-Feistritz zum Vorsitzenden, welcher den Anwesenden den Herrn k. k. Bezirkscommissär Rankowski als Regierungsvertreter vorstellte. Herr Nasko erläuterte den Zweck der Versammlung. Es handle sich darum, bei den bevorstehenden Landtagswahlen die geeigneten Männer als Candidaten aufzustellen, und zu diesem Zwecke eine angemessene Agitation einzuleiten. Hierauf ergriff Herr Albert Stiger das Wort, um das nachtheilige Wirken der bisherigen slovenischen Abgeordneten der Landgemeinden zu beleuchten und den anwesenden Bauern zu empfehlen, Abgeordnete zu wählen, welche nicht mit nationalen Utopien die Zeit im Landtage vergeuden, sondern aufrichtig und energisch für das Wohl der Bauern arbeiten wollen. Der Redacteur des „Kmetzki prijatelj“ Dr. Glantschnigg betonte, daß der Bauer bisher leider noch nicht die gleichen Rechte mit den übrigen Streuerträgern genieße, denn in den Städten und Märkten seien Männer, welche 5 fl. an Steuern zahlen, berechtigt, ihren Abgeordneten zu wählen, während die Bauern noch unter Curatel stehen, indem sie das Wahlrecht nur durch Wahlmänner ausüben können. Die Bauern sollen daher trachten, sich wenigstens insoweit auf eigene Füße zu stellen, daß sie sich bei der Wahl der Wahlmänner nicht von ihrem Pfarrer und Caplan einschüchtern lassen, sondern Männer wählen, in die sie ihr vollstes Vertrauen setzen können.

Frau Magerum ordnete ihre seidenweichen Locken auf die geschmackvollste und koketteste Weise und bedeckte sie mit einem kleinen schwarzen Sammethut; sie hatte ein reizendes, seegraues, seidenes Kleid mit wollener Polonaise von ähnlicher Farbe angezogen und ging nun voll tapferen Muthes dem Feinde entgegen.

„Die liebste Freundin,“ sagte sie verächtlich, während sie Essbouquet auf ihr feines Spitzentäschentuch träufelte, „soll sehen, daß man mich nicht ungestraft betrügt, wenn ich auch nicht ihre blauen Augen und ihr Flachshaar habe.“

Als die Uhr zwei schlug, begab sie sich mit klopfenden Herzen zum Schauplatz des Stelldicheins. Ihr Heim war wohl eine Viertelstunde vom Aquarium entfernt, und eine Viertelstunde, meinte sie, sei wohl genügend für die Weiden, um sich zu treffen, sich die Hände zu reichen und sie liebevoll in die Augen zu schauen, bevor sie die Comödie begannen, die Wunder der Meerestiefe zu studiren. Sie betrat das Aquarium. Immer schneller und lauter schlug ihr Herz, immer lebhafter strahlten ihre Augen, immer röthter wurden ihre Wangen. Nie zuvor hatte sie so reizend ausgesehen.

Viele Menschen bewegten sich da unten. War er . . . waren sie vielleicht schon gekommen?

Ja, ganz recht, dort stand er wirklich, ge-

Der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Josef Schmiderer ergriff dann das Wort und beleuchtete die bisherig unfruchtbare Thätigkeit der national-clericalen Abgeordneten Untersteiermarks aus der Gruppe der Landgemeinden. Wo es sich darum handelte, den Polen und Tschechen kostspielige Concessionen zu machen, waren sie gleich dabei, nicht minder bei Erhöhung der Steuern; hiefür verlangen sie, daß in Untersteiermark zum Schaden des Landvolkes die deutsche Sprache aus Amt und Schule verdrängt werde. Wo es sich aber um solche Gesetzesvorlagen handelte, welche das Wohl der Bauern betreffen, da schwiegen sie und so kam es, daß eine Regierungs-Vorlage hinsichtlich des Steuernachlasses für durch Hagelschlag geschädigte Weingartenbesitzer 2 Jahre und 5 Monate im Ausschusse ruhte, ohne daß sich auch nur einer dieser Herren z. B. Dr. Bosnjak oder Baron Gödel gerührt hätten. Sei es nicht eine Schande für Abgeordnete der Landgemeinden, daß ein Abgeordneter der Städte und Märkte den Obmann der Commission, in deren Schooße diese Regierungsvorlage ruht, diesfalls interpelliren mußte. Anknüpfend an diese Worte forderte Dr. Schmiderer die Anwesenden auf, nur Männer in den Landtag zu wählen, von denen die Bauern überzeugt seien, daß sie ihr Bestes nicht nur wollen, sondern auch energisch anstreben werden. Nun ergriff der Bauer Podpečan das Wort; derselbe setzte in fließendem leicht verständlichen Slovenisch den Bauern den Nutzen der Kenntniß mehrerer Sprachen und namentlich der deutschen Sprache in klarer und packender Weise auseinander. Herr Candolini aus Pöltschach will von Seite der Abgeordneten auch den Handel und die Industrie auf dem Lande geschützt wissen; auch mögen die Abgeordneten dahin wirken, daß der Bauer billigeres Viehfalz bekomme, nur dann sei er im Stande, die Viehhaltung mit Erfolg zu betreiben. Würde die Regierung von dem Preise per 8 fl. auf 5 fl. herabgehen, so würde der Consum des Salzes ein bedeutend größerer, und die Regierung würde beträchtlich höhere Einnahmen erzielen. Es sprachen noch mehrere Landleute, welche durchwegs betonten, es müsse in Untersteiermark die deutsche Sprache in den Volksschulen eingeführt werden. Die Slovenisirung derselben gereiche dem Landmanne zum größten Schaden.

Alle Reden wurden mit großem Beifalle begrüßt. Die Versammlung verlief in glänzender und würdiger Weise, denn sie wurde nicht etwa bei Bier und Wein abgehalten, und die Redner wurden auch nicht durch das Gejohle betrunkenener und gezahlter Spec'akelmacher unterbrochen. Von hier weg begab sich die Menge in das Gasthaus der Frau Nendl, wo es bis in die späten Nachmittagsstunden heiter herging. Die Landleute erfreuten sich an den Klän-

rade vor ihr, er näherte sich jetzt mit einem ruhigen Lächeln, indem er sagte:

„Ach, wie schön siehst Du heute aus, meine kleine Spignase! . . . War es nicht ein romantischer Einfall von mir, den Brief für Dich in meine Tasche zu stecken? Ich meinte es sei sündhaft, Dich so geduldig und so lange suchen zu lassen, ohne eine kleine Ermunterung zur Fortsetzung der Arbeit zu erhalten. . . . Apropos! Sieh acht auf die Postquittung, die in Deinem Nährkorb liegt. Es ist ein Beweis daß ich Deine Schwester Marie etwas Geld geschickt habe. Sie wollte nicht, daß Du es erfahren solltest, weil sie erst vor kurzer Zeit Geld von Dir bekommen hat; sie hatte die meisten ihrer Pensionäre verloren und es ging ihr daher augenblicklich nicht gut.“

Frau Magerums Wangen wurden womöglich noch röther, aber sie antwortete nur: „Johann, wo ist der Chimpanse?“

Similia similibus!

Der Gedrückte hatte nur zwei Mittel, sich zu entladen; den Bliß der Ironie und den Thränenregen. Ich meistens ziehe die Ironie den Thränen vor, schon des Lachens wegen;

gen einer kleinen Musicapelle, welche österreichische und steirische Weisen spielte; mit Jubel wurde das deutsche Lied begrüßt und von den Anwesenden mitgesungen. Noch sei bemerkt, daß sofort nach der Versammlung 100 Abonnenten dem „Kmetzki prijatelj“ gewonnen wurden. Die Bauern sagten, daß ihnen der „Slovenski Gospodar“ von den Schwarzen förmlich aufgedrungen werde, daß sie aber besonders über das in diesem Blatte gegen fortschrittlich gesinnte Bauern systematisch betriebene Verhöhnungssystem in hohem Grade indignirt seien. Und nun zum IIten Bild.

II. Die Versammlung des slovenischen Vereines aus Marburg.

Auf denselben Tag war und zwar um 3 Uhr Nachmittags die Versammlung des slovenisch-politischen Vereines in Marburg anberaumt. Da Niemand aus Feistritz mit Ausnahme der Geistlichkeit eine Versammlung dieses ultranational-clericalen Vereines in Windisch-Feistritz wünschte, vielmehr sich eine allgemeine Indignation über die Aufdringlichkeit der Slovenen gegenüber einer vollkommen deutschen Stadt kundgab, so beschloß die Gemeindevertretung von Windisch-Feistritz nachstehenden Protest:

„Die Stadtgemeinde Windisch-Feistritz gelangte zur Kenntniß, daß der Verein „Slovensko društvo“ am 4. d. in dieser Stadt eine Versammlung abhalten will.

In Erwägung, daß die Gesinnung unserer Stadtbewohner stets deutsch und verfassungstreu war und ist, in Erwägung, daß die Stimmung gegen diesen Verein hier eine äußerst erbitterte ist, und daß das plötzliche Debutiren dieses Vereines in unserer deutschen Stadt einer Provocirung der hiesigen Bevölkerung gleicht; ferner in Erwägung, daß durch solche unberufenen Gäste die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört zu werden droht, wie es im Jahre 1870 in Unter-Neudorf der Fall war, hat die Stadtvertretung einstimmig beschlossen, gegen die Aufdringlichkeit des politischen Vereines „slovensko društvo“ bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg Protest zu erheben.“

Die Pervaken bekamen von diesem Protest Wind; auch wurden sie von ihren Parteifreunden gewarnt, in Windisch-Feistritz die Versammlung abzuhalten; in Folge dessen bemühten sich die Faiseure, die Bezirkshauptmannschaft in Marburg um bewaffneten Schutz für ihre Versammlung zu bewegen. Die Bezirkshauptmannschaft ordnete in Folge dessen die Bereitschaft einer Escadron Dragoner an, außerdem wurden die benachbarten Gendarmerie-Posten aufgeboten und unter das Commando eines Gendarmerie-Wachmeisters gestellt. Erwähnt muß werden, daß die Slovenen mit

denn ich halte, gleich Lucian dem Weisen ungeheure Stücke auf das Lachen.

Das Lachen hat tändelnd jene Zeit überwunden, wo noch jeder wirkliche oder geheime Rath eine geheiligte Persönlichkeit, das Dogma vom Hexensabbath ein unantastbares Heiligtum, jeder Dorfschreiber eine hohe Obrigkeit und jeder Polizeiofficiant ein höheres Wesen war. Das Lachen schlug der gnädigsten Censur, sobald sie ihm seine Ziele und seine Gebiete vorschreiben wollte, hinterrücks ein Schnippchen und holte sich just seine Objecte aus dem Privatleben der Herren Censoren. Aber niemals war das Lachen ein Ehrenräuber und zu allen Zeiten noch zog es seine Beinkleider an, wenn es ausging und sich in den Straßen zeigte.

Es bedarf daher kaum der Entschuldigung, wenn ich von Zeit zu Zeit einen Ton intonire, der Mißvergünstigte heiter stimmen soll — im Interesse der Galle. Wer weiß, welche Rolle die Galle in der Geschichte des menschlichen Lebens spielt, der wird mir um so lieber folgen, wenn es ihm darum zu thun ist, alt und dick zu werden und dabei ein guter Kerl zu bleiben.

So will ich denn heute meinen Witz versuchen an einem Thema, für das der geneigte

genauer Noth ein Locale für ihre Versammlung erhielten; wenn sich nicht Herr Adelstein, welcher in letzterer Zeit sich auffallend der national-clericalen Partei genähert hat, der armen Unternehmer angenommen hätte, würde ihre Absicht, die deutschen Bewohner von Feistritz zu provociren, wohl vereitelt worden sein. So aber sammelte sich endlich um 3 Uhr Nachmittags ein Häuflein Getreuer in der Gaststube des Herrn Adelstein, an deren Spitze man den Notar Radei, den Advocaturconscienten Dečko und den Chefredacteur des südsteirischen Revolverjournalen wahrnehmen konnte. Einige behaupten auch den schleichend-n Mitbürger aus Cilli gesehen zu haben, was ich jedoch nicht bekräftigen kann. Als schon die Versammlung geschlossen werden sollte, erschien erst Dr. Josef Bosnjak. Weiter war es zu sehen, wie sich derselbe voll Siegeszuversicht einem Haufen Bauern vor dem Nendl'schen Gasthause näherte, dann aber als er von der Musikbande das deutsche Lied spielen — und von den Bauern mit Hochrufen begleitet hörte, wie von der Tarantel gestochen plötzlich abbog und sich hinter einigen Frauen und Herren vom Officerscorps vorüberschlich, um in das Gasthaus des Adelstein zu gelangen. Dank der Ansprache des Herrn Albert Stiger, welche derselbe Vormittags an die versammelten Bauern hielt, indem er denselben die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt empfahl, wurden die Slovenen in der Abhaltung ihrer Versammlung nicht gestört. Doch bot die Versammlung bei Adelstein ein ganz anderes Bild als die Versammlung in dem Rathhause. Hier tagte eine Menge nüchternen und gesetzter Männer, um sich hinsichtlich der Wahl der künftigen Abgeordneten zu einigen. Da wurde nicht Tabak gequalmt, getrunken und gejohlt. Den Worten der Redner wurde mit lautloser Stille gefolgt und erst am Schluß wurde ein endenwollender Beifall laut. In der Versammlung des Vereines „Slovensko društvo“ dagegen sah man mit Ausnahme der Acteurs nur trunkene Bauern, welche die Redner gar nicht zu Wort kommen ließen durch ihr Geheul und Gejohle. Nur hie und da konnte man die Bemerkung hören: „und doch immer mehr Steuern.“ Um 5 Uhr war der Spectakel vorüber. Wenn nicht der ultra-nationale Advocat Dr. Bruß aus Gonobitz auf 5 Wagen seine Bauernclienten herbeigeschleppt hätte, so hätten die Herren Slovenen trotz des kleinen Locales vor leeren Bänken gesprochen. Wir glauben kaum, daß die Slovenen nach diesem kläglichen Fiasco noch einmal den Muth haben werden, sich der deutschen Stadt Windisch-Feistritz als Gäste aufzudrängen, wengleich die Aufdringlichkeit der Entreprenneure selbst im Kreise der Slovenen keine gewöhnliche genannt werden kann. Nachdem der letzte Wagen der Pervaken

Leser gewiß einige Sympathien hat, ich will plaudern

Ueber die Dummheit.

Die Dummheit wird bekanntlich nie alle. Heute stirbt ein Dummer, morgen ergreifen zehn Gescheite dies Geschäft und werden reich dabei oder finden wenigstens eine Anstellung. „Der Dumme hat's Glück!“ sagt die vox populi — und die vox populi ist eine äußerst anständige Dame. Welche Klugheit beweist es also nicht, sich der Dummheit zu befleißigen! Man kann eigentlich unter keinem glücklicheren Zeichen geboren werden, als dem des vollkommensten Nichtwissens! Wissen macht Kopfschmerzen und verdirbt die Laune — Nichtwissen giebt Seelenruhe und gute Verdauung und einen fetten Leib! Dummköpfe werden die ältesten Leute. Heine sagt den Tirolern nach, sie wären so dumm, daß sie nicht einmal krank werden könnten. Eine so unverschämte gesunde Leibesverfassung gönnte ich mir auch! Weisheit verlangt hinter der Studirlampe, Dummheit nur beim Glase durchwachte Nächte und auch diese nicht unbedingt. Da nun das Petroleum immer theurer, der Schnaps aber immer billiger wird, so springt schon der wirtschaftliche Vortheil sonnenklar in die Augen. Zudem, soll nach der eiblichen Aussage eines der be-

sich aus dem Staube gemacht hatte, rückte auch die Gendarmerie ab, und so hatte die glanzvolle, unter dem Schutze der Bajonnette und Spadons abgehaltene Slovenenversammlung ihr Ende. Herr Adelfein denkt heute darüber nach, ob es sich wohl der Mühe lohnte, diese Gäste aufzunehmen und sich mit den Bürgern von Windisch-Feistritz zu veruneinigen.

Lichtenwald, 4. Mai. (D.-C.) [Wieder ein Schlag gegen die deutsche Schule.] Der hierortige, sich nicht nur als Slovene, sondern auch als „Bürgermeister“ gerühmte Gemeindevorsteher hat dem Leiter der hiesigen deutschen Privatschule einen schriftlichen Verweis erteilt, weil mehrere Bewohner eine Beschwerde eingebracht hätten, „daß die Schulleitung dieser Schule mit ihrer Schulschule seit neuerer Zeit öffentliche Umzüge und Ausflüge, theils mit klingendem Spiele unter Gebrauch militärischer Hornsignale, unternimmt, wodurch nicht nur die Bevölkerung in unnötige Aufregung und Schrecken, insbesondere die bettlägerigen Kranken versetzt werden, sondern ist solches Vorgehen auch gegen die polizeilichen Bestimmungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung.“ — Wer möchte nicht diesen Prachtstyl bewundern? — Der Gemeindevorsteher hält den Schulleiter und die Schulleitung, welche ja nebst dem Ersteren auch noch aus einem Aufsichtsrathe besteht, für gleichbedeutend und züchtigt die greifbare physische Person für die unfassbare moralische, ohne jedoch zu untersuchen, ob die Anwürfe der angeblich eingelaufenen Beschwerde gegründet seien, wodurch verschiedene Unrichtigkeiten derselben als Wahrheit gestempelt werden. Es ist nämlich unwahr, daß in neuerer Zeit, worunter jedenfalls die slovenische Hochfluth-Aere gemeint ist, Aufzüge und Ausflüge unternommen wurden, indem gar kein Umzug und nur ein einziger Ausflug heuer stattfand, während von den letzteren drei auf das Vorjahr fielen. Es ist ferner unwahr, daß diese Ausflüge mit klingendem Spiele erfolgten, indem zur Hervorbringung eines solchen das Zusammenwirken mehrerer Musikinstrumente erforderlich ist und mit einem einzigen Horne doch nicht executirt werden kann. Militärischer Hornsignale bedienen sich auch Turner und wenn die Schulschule stillfreudig bei hellem Tage über den Marktplatz in die lenzgeschmückte Natur wandelte, konnte dies wohl nicht den Grund zu Schrecken und Aufregung der Bevölkerung bilden, zumal damals am 13. März notorisch kein bettlägeriger Kranker im Orte war und höchstens irgend Jemand aus seinem Verdauungsschlafschlaf geweckt werden konnte, dem die deutsche Schule obnehin schwer im Magen liegt. Wer hat doch das böse Gewissen, daß ihn einige Hornsignale bei hellem Sonnenschein in Angst und Bangen zu versetzen

rühmtesten Gelehrten unsere höchste Weisheit die Erkenntniß sein, daß wir nichts wissen — wozu aber einer solchen Erkenntniß das Opfer der Jugend bringen? . . . Weisheit will erworben sein, Dummheit dagegen kann man erben, oder von der alma mater Natur gratis haben. Weisheit kann sogar staatsgefährlich werden — Dummheit ist allzeit harmlos und darum sehr beliebt. Weisheit verlangt mindestens etwas Hirn, — die Dummheit langt schon mit dem Magen. Glücklicher Geisteszustand, dessen Banner die Nachtmühe ist! Die Nachtmühe ist das Symbolum ungeheurer Bornirtheit — aber die Nachtmühe gilt seit urdenklichen Zeiten als der Werthmesser menschlicher Civilisation.

Dummheit ist eine Gabe des Himmels — und in Rücksicht darauf wurde mit ihr pactirt. Auf diese Weise kam die Dummheit zur Regierung und trügen nicht alle Zeichen, so wird sie fortregieren bis an's Weltende zur Freude aller Esel und Schafe, welche die Regierung so vortheilhaft finden, daß sie ewigen Gehorsam gelobt. Jungfer Weisheit sitzt inzwischen im Winkel; sie altert sichtlich und zuletzt wird ihr Gesicht nichts mehr sein als eine Zusammenfügung von lauter Falten und Fältchen. Dummheit ist die Protectorin des Erfolges. Sie führt zehnmal sicherer zu den Fleischtöpfen Egyptens als die von des Gedankens Blässe angekränkelte

vermöchten? Stehen wir denn vor der Gefahr einer feindlichen Invasion? Was bisher durch salbungsvolle Versprechungen und grauenhafte Höllen drohungen nicht gelang, soll nun durch autonome Gemeindegewalt herbeigeführt werden. Die deutsche Schule soll um jeden Preis Demüthigungen erfahren, der Schulschule soll die Freude der Ausflüge, wobei Turnerunterricht und Naturwissenschaften gepflegt, entzogen werden. Hätte sie, statt still zu ziehen, weidlich Zivio gebrüllt, wie einige Herren und Damen, welche am 1. Mai von einem Ausfluge heimkehrten, würde der Schulleiter die demüthigende, gemeindeamtliche Zurechtweisung wohl schwerlich erlitten haben, denn der Gemeindevorsteher ist ja gegen anderweitige Lärmveranstaltungen gar nicht so streng, so z. B. wird man um Neujahr und zu allen Festtagen mit ohrenzerreißender Musik gequält, zur Feier des 1. Mai wurden sogar die gemeindeamtlichen Trommeln hergeliehen, sehr oft wird man durch Pölerschüsse aus dem Schlafe geweckt und um in das allmählich herrschende, harmonische Hundegekläffe, und das sich häufig wiederholende, nächtliche, slovenische Gejohle eine heitere Abwechslung zu bringen, wurden im Fasching Maskenbälle und öffentliche Maskenzüge veranstaltet. — Ob der Gemeindevorsteher es wohl weiß, daß nach den Schulschulvorschriften die mit den Schulkindern vorgenommenen Ausflüge sogar in die Schulchronik einzutragen sind? Als er die Volksschule besuchte, gab es wohl noch keine Ausflüge, sondern da ging's von der Schule geradewegs auf heimathlichen Triften zu Ziegen und Schweinen und es erscholl — nur sporadisch ein hölzernes Hirtenhorn. — Was übrigens die Ruhe und Ordnung anbelangt, so hatten die beiden Festtage am 30. April und 1. Mai mit ihren Wirthshaus- und Straßen-Excessen genügenden Handhabungstoff gegeben, worauf wir indes später zurückkommen wollen.

Von der steiermärkisch-croatischen Grenze, 6. Mai. (D.-C.) [Vor den Wahlen.] Die bevorstehenden Landtagswahlen veranlassen schon jetzt die clerical-nationale Partei, ihre Thätigkeit zu entwickeln, ihre Führer auszustrecken und sich ihrer Anhänger zu versichern. Aus welchen Elementen ist aber diese Partei zusammengewürfelt? An der Spitze derselben steht die Geistlichkeit, die zumeist mit derselben eng liierte Schullehrerschaft, die kirchlichen Graduirten: Kirchenprobst, Pfarrer, Himmel- und Klingenbeutelträger. Der Bauer nimmt im Allgemeinen am politischen Leben beinahe gar keinen Antheil, dies beweist die äußerst geringe Betheiligung desselben bei allen Wahlhandlungen; aber nun fällt ein anderer Factor in die Waagschale, wodurch er gezwungen wird, in die Action zu treten. Die Geistlichkeit hat trotz

Weisheit. Dummheit und Glück leben in wilder Ehe und erfreuen sich einer zahlreichen Nachkommenschaft. Das Glück verfolgt Dummheit wie weiland Frau Putiphar den keuschen Josef. Das Glück ist eine leichtsinnige leichtgeschürzte Dirne, die herrschen will. Da sich aber die Bornirtheit sehr leicht beherrschen läßt, so geht sie ihr nach. Der Weise hat kein Glück und vor die Unsterblichkeit setzen die Götter den Schweiß.

Es giebt kein seligeres Gefühl, als recht dumm zu sein! Der Dumme kommt nie in Verdacht ein überspannter Kopf zu sein; er schläft, ist und verdaut ruhig; er zerbricht sich nie den Kopf; er spielt nie das Göthe'sche Thier auf der dürren Haide der Speculation, sondern grasst die fette grüne Weide ruhig ab, er beantwortet nie eine Frage der Zeit falsch, denn er kümmert sich nicht darum; er kommt nie in Gefahr, mit seinem Wize anzustoßen, denn er hat keinen Witz; er kommt nie in Versuchung, etwas ergründen zu wollen — ein Extratrinkingeld ist ihm lieber.

Nur der Dummste ist der Glücklichste; er hat die wenigsten Sorgen und oft viel Geld! Es lebe die Dummheit! Und so Du, geneigter Leser, noch nicht zu alt bist, so befehle Dich der Dummheit — sie wird vom Glück verfolgt.

der notorischen Mißlage des Bauernstandes schöne Einkünfte, so daß das letzte Caplänchen noch einige Spargroschen erübriget, die es dem armen Bäuerlein, das ja immer in Geldnöthen steckt, nicht nur gegen christliche Verzinsung darleiht, sondern sich dieselbe auch mit Haar und Haut zu Nutz und Frommen verschreiben läßt. Ja, wir könnten einige solche Herren namhaft machen, die dadurch, daß sie den Bauern in den besseren Weinlagen, wo der Preis per Eimer zwischen 7 bis 10 fl. schwankt, — im Frühjahr die zu erwartende Weinernte um 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. per Eimer ablaufen und sollte ein Mißjahr eintreten, im Herbst doch den effectiven Marktpreis in obiger Höhe eintreiben. Daß sie dabei ganz gut fahren und sich erkleckliche Summen ansammeln, darf nicht Wunder nehmen, daß sie aber dadurch auch den armen Bauer in ihre Gewalt bekommen, ist selbstverständlich. Man glaube aber ja nicht, daß der Geistliche den Bauer im gewöhnlichen Leben etwa familiär behandelt, nein; im Gegentheil, er läßt es ihn bei jeder Gelegenheit fühlen, welcher inferiorer Mensch derselbe gegen ihn ist, nur wenn die Zeit der „freiwilligen“ Getreide- und Weincontribution herannahet, wird er gegen denselben freundlicher gestimmt. Eine Haupt Sorge wird auch darein gesetzt, die angeseheneren Männer zu Kirchenprobst oder lektore, hauptsächlich in den Landgemeinden, zu Gemeindevorständen wählen zu lassen. Ist nun ein Bauer aus pfarrhöflichen Gnaden zu der Würde eines solchen Dignitärs gelangt, so ist er und sein Anhang der Clerisei ganz ergeben. Bei Festlichkeiten, als da im Jahre viele stattfinden, werden diese Dignitäre als Tafelbeder, Aufwärter und Eszengpußer verwendet und dann von dem Tafelabhub in der Küche abgefüttert. — Der nationale Schullehrer sitzt allerdings an der Tafel, aber es wird ihm dort das bescheidendste Plätzchen eingeräumt und ihm die Bissen mit einer gewissen Herablassung zugeschoben, sein Geist ist ja zumeist zu verschoben, als daß er das Entwürdigende seiner Lage begreifen könnte; der knechtische Sinn ist ihm angeboren und ein Gratisgläschen Wein im pfarrhöflichen Keller — wiegt alle Bedenken auf. — Das sind in der Mehrheit die Träger der national-clericalen Idee und die Leiter der Propaganda hiefür! — Kostlos werden Wanderversammlungen der Clerisei von Pfarrhof zu Pfarrhof gehalten, bei selbst contribuirtem Weine — Wahlagitationen eingeleitet und Zukunftspläne für das neue Reich Slovenien geschmiedet, und dann in jener seligen Stimmung, — die einem Priester coram publico gar so lieblich ansteht, — geschieden. — Eine nicht zu unterschätzende Gefahr droht aus unserem interessanten Nachbarlande Croatien; dort hat sich an der Grenze ein Proletariat angesammelt, das nicht nur für dort, sondern auch für hier, Beunruhigung erwecken muß; da sind Leute, die bessere Tage gesehen, aus der Landeshauptstadt abgeschobene dunkle Existenzen, brodlose Juristen, vagirende Studenten u., die einen regen Verkehr über die Grenze halten und ihre chauvinistischen Ideen unter Verwünschungen der Schwaben und Magyaren hier verbreiten wollen. Diese Leute, die über kein eigenes Vermögen verfügen, jede Arbeit scheuen, hocken ununterbrochen in den Wirthshäusern und lassen sich bei politischen Thematien ganz wohl ergehen. Woher diese Leute die Mittel zu ihrer Existenz hernehmen, ist unbegreiflich, man munkelt zwar, daß dort russische Rubel thätig eingreifen sollen. Großcroatische Agenten, vom bezeichneten Kaliber, im Vereine von entragirten, gemapregelten Starövecianer ziehen schon landeinwärts nach Südsteiermark, um unter den dortigen Slovenen, die sie jetzt großmüthig zu „Alpencroaten“ avancieren lassen — nachdem selbe früher nur wegwerfend als „Krainci“ benannt wurden, — panslav. Propaganda zu machen. — Es dürfte allerdings für sie landeinwärts — wie z. B. unlängst wieder in St. Marein, wo unter dem Deckmantel von landwirthschaftlichen Vorträgen, hohe Nationalpolitik getrieben wurde — bei unreifen Studenten, exaltirten Caplänen, verbissenen nationalen

Schullehrern, anröchigen Advocatenschreibern und sonstigen problematischen Naturen, — ein dankbareres Feld offen liegen, — aber hier an der Grenze entschieden nicht, denn hier tritt der Antagonismus zwischen unserem Grenzsteirer, der unbefristet in jeder Beziehung menschlich wohlher und pecuniär besser steht, als der Croate, — zu stark hervor, und letzterer verdient ja hier zumeist seinen Lebensunterhalt, erbettelt oder erstiehlt ihn auch zuweilen. Man mag also leicht beurtheilen, welcher Sympathien sich diese „Stammverwandten“ Brüder hier erfreuen. — Aber dessen ungeachtet dürfen die jetzt zu uns herüber wallfahrenden croatischen Abenteurer nicht unterschätzt und muß deren Treiben der besonderen behörolichen Observanz unterzogen werden, umsomehr als alle diese Eindringlinge in ihrem engeren Vaterlande mit dem Geseße in unterschiedliche Collisionen geriethen und sich auch der ganz besonderen Aufmerksamkeit der dortigen Behörden erfreuen. — So ist die Situation jetzt beschaffen; wie wird sie sich erst unmittelbar vor den Wahlen gestalten? Wir sehen schon im Geiste die langen Rockschöße der Pfarrer und Capläne von Hügel zu Hügel, von Haus zur Keusche flattern, um die Bauern für die Wahl in ihrem Sinne zu bearbeiten. — Wir werden aber auch nicht die Hände in den Schooß legen und alle Fünfe gerade sein lassen; wir an der Grenze werden auch ferner unsere angestammte Anhänglichkeit an unser schönes Steirerland und unsere verfassungstreue Gesinnung bei jeder Gelegenheit manifestiren, und als die Vordersten in der Gefahr immer beweisen, daß wir der feste Grenzhort und die treue Grenzwehr der deutschen ungetheilten Steiermark bleiben und sein werden.

Kleine Chronik.

[Kaiserin Maria Anna.] Zu Prag verschied am 4. d. die Witwe weiland Kaiser Ferdinands im 81. Lebensjahre. Die hohe Frau, eine unermüdete Wohlthäterin der Armen, war die Tochter Königs Victor Emanuel I. von Piemont. Sie war die letzte Kaiserbraut, die nach den Traditionen des Hauses Habsburg aus dem Süden geholt wurde. Sie lebte stets in stiller Zurückgezogenheit und war auch im Vormärz nie politisch hervorgetreten.

[Bischof Dr. Gogola.] dessen Ernennung officiell noch nicht verlautbart worden war, starb am verfloffenen Sonntage.

[Fürst Vismarck.] der einst deshalb verwahrt wurde, weil er am Sabbatstage in Schottland gepfeifen, und der es nie vergessen hat, wird sich darüber nicht wundern, wenn er hört, daß Herr Gray, ein Mitglied der Hellenburgher vereinigten presbyterischen Kirche, der zum Amt eines Aeltesten erwählt worden war, von der Sitzung auf Grund davon nicht bestätigt wurde, weil er am Sabbathnachmittag einen Spaziergang auf dem Felde gemacht.

[Moslemitische Weisheit.] „Und die Engländer? sind das auch Christen?“ fragte ein junger Araber und angehender Schriftgelehrter seinen Lehrer. „Gewiß!“ war die Antwort des alten Moslems, „doch nur an ihrem Sonntage — in den Wochentagen sind sie Juden!“

[Eine merkwürdige Passion.] Es giebt doch auch verrückte Menschen selbst unter denen, die überall als klug angesehen werden. Ein Mädchen in Kopenhagen, das an Liebeskummer litt, verschlang so viele Nähnadeln, daß ihr Körper einem Nadelkissen glich, denn überall brachen sie durch. Jetzt scheint es geradezu eine Manie geworden zu sein, Nähnadeln zu verschlucken. Aus Frankreich, Deutschland, Schweden, Spanien und England werden Fälle dieser Epidemie bekannt. In England, dem Heimathlande der Nadeln, kann man diese Passion vielleicht begreifen, als ein im hohen Grade entwickeltes Nationalgefühl, das dem Landesproduct neuen Absatz verschaffen will — aber in anderen Ländern? In Upsala verschlingt ein Dienstmädchen Nadeln geradezu — en gros; fünf Packete ließ sie verschwinden; eine französische Dame benützt sie als Zerstreung; es amüßirt sie, den Augenblick abzupassen, wenn

die Nähnadeln zum Vorschein kommen. Das Merkwürdige dabei ist übrigens, daß die Nähnadel sich mit großer Leichtigkeit durch das Gewebe des Körpers bewegt, ohne lebensgefährliche Störungen, oftmals nicht einmal eine besondere Unordnung der Verdauung zu hinterlassen. Doch dürfte die Nachahmung kaum zu empfehlen sein.

[Ein neuer Sport.] der augenblicklich unter den Pariser Damen der großen Welt florirt, ist der Fußpromenaden-Sport. Derselbe ist stark in die Mode gekommen, seitdem die wegen ihrer Schönheit berühmte Comtesse Potocla zu Fuß von Paris nach Versailles gegangen und nach mehrstündiger Frist von Versailles nach Paris ebenso wieder zurückgekehrt ist. Mehrere Damen der französischen Aristocratie haben in der vergangenen Woche bereits dieses Kunststück mit Erfolg nachgeahmt und die Duchesse d'Uzes hat sich neuerdings sogar anheischig gemacht, zu Fuß von Paris bis nach Monaco zu gehen. Die Herzogin ist bekannt als eine der unerschrockensten Jägerinnen und Reiterinnen.

[Zweure Hasen.] Ein großes Jagdrevier ist eine schöne Sache — wenn man es benützt und zu schießen versteht! Der „Zitt. Morgenzeitung“ wird aber von einem Revierpächter bei Rottbus berichtet, der über 1000 Mark Prachtgeld zahlt und für diese Summe im letzten Jahre zwei ganze Hasen erlegt hat. Mit allem, was drum und dran hängt, soll dem betreffenden Jagdpächter so ein Hasenbraten 537 Mark 50 Pf. kosten. — Da rede Einer noch, daß der Pacht von 300 fl. für die Jagd der Gemeinde Umgebung Cilli ein hoher sei.

[Ein Neujahrsgeschenk.] Der Pariser Weinhändler Monté, dessen Häßlichkeit mit seiner Eiferfucht gleichen Schritt hält, erhielt am Neujahrstage ein Geschenk, das ihn in die höchste Erbitterung versetzte. Es war dies ein Kalbskopf, mit riesigen Hörnern geschmückt, von Blumen-Guirlanden umwunden, ein ergreifender Anblick; ein gelbes Band, das zu einer Schleife geformt war, sollte symbolisch das neidische Gemüth des Weinhändlers ausdrücken. Die schöne junge Frau Monté lachte, allein ihr Gatte schnob Rache und ruhte nicht, bis er den geheimnißvollen Spender in der Gestalt seines Hausfreundes Guilot eruirte. Der Weinhändler kaufte einen Revolver und empfing seinen Freund beim nächsten Besuch statt mit dem üblichen Kaffee mit einigen Revolvergeschüssen, die denselben leicht verletzten. Der Gerichtshof spricht den D'hello frei und rath diesen wohlmeinend, zu seiner hübschen Frau, deren Schuld in nichts erwiesen, zurückzukehren. Monté wankt, vor Rührung übermannt, zu seiner Gattin, die ihm mit sauer süßer Miene den Arm reicht und dem Zeugen Guilot im Vorübergehen liebevoll zulächelt.

[Delbomben.] Nachdem die Versuche, die aufgeregte Meeresoberfläche durch Aufgießen von Del zu beruhigen, von Erfolg gekrönt worden, hat ein englischer Ingenieur Gordon einen bombenähnlichen Ballon construirt, welcher mit Del gefüllt ist und vermittelst eines Mörsers fortgeschleudert werden kann. Nach dem Plagen ergießt sich das Del über das Wasser und glättet dasselbe. Die Bombe ist mit zwei Zündern versehen, welche durch die Explosion im Geschütze entzündet werden und auch unter Wasser fortbrennen. Mit dieser neuen Erfindung sind kürzlich practische Versuche angestellt worden, welche günstige Resultate lieferten. Es handelte sich dabei darum, zwischen zwei Schiffen das bewegte Wasser glatt zu machen, damit ein Boot von einem zum andern fahren könne. Die Bombe wurde von einem Schiffe abgeschossen, plakte zwischen beiden und das Del stellte eine glatte Oberfläche her.

[Auch ein „fideles Gefängniß“.] Warschauer Blätter erzählen nachstehende, ganz unglaublich klingende Geschichte: In dem Flecken S. des Kreises Nowogrudok wurden in der Woche vor Ostern Nacht für Nacht durch unbekannte Verbrecher Raubüberfälle und Einbruchsdiebstähle verübt, unter welchen besonders die jüdische Bevölkerung zu leiden hatte. An-

fangs wollte es der örtlichen Polizei gar nicht gelingen, Licht in diese dunkle Affaire zu bringen. Endlich aber wurden ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt und einige der frechen Räuber wurden auf frischer That ergriffen. Aber was kam da an den Tag? Die Verhafteten waren Insassen des Zuchthauses in Nowogrudok, die zusammen mit ihren Gefängnißwächtern in das benachbarte Städtchen auf Raub auszogen und mit dem Morgengrauen stets glücklich in ihre Zellen heimkehrten, ihre Beute im Gefängniß selbst verbergend. Sie wußten dafür so gute Verstecke aufzufinden, daß die Gefängnißverwaltung lange Zeit keine Ahnung davon hatte. Nachdem nun aber die Polizei in S. diese nächtlichen Raubzüge aufgedeckt hatte, wurde auf höhere Veranlassung in dem Zuchthause zu Nowogrudok eine strenge Durchsuchung vorgenommen, wobei dann die ganze Schandwirthschaft an den Tag kam. Unter den Fußböden wurden ganze Niederlagen verschiedenster, den Juden gestohlener Waaren aufgefunden. Am zahlreichsten vertreten aber waren Flaschen Brantwein, was erkennen läßt, daß die Sträflinge bei ihren nächtlichen Raubzügen auch auf einen kräftigen Trunk bedacht waren.

[Ein alter Einsiedler in Texas] erzählte neulich viel von den guten alten Zeiten. „Es wurde mir einst für ein Paar Stiefel eine Meile Land angeboten,“ sagte er. „Nahmen Sie den Handel nicht an?“ „Nein.“ „War das Land nichts werth?“ „Es war das beste im ganzen Staat. Das Gros darauf war fünf Fuß hoch, ein kleiner Bach floß hindurch und in einer Ecke war eine noch unberührte Silbermine.“ „Aber warum nahmen Sie es nicht an?“ Mit trauriger Stimme sagte der Alte: „Weil — weil ich keine Stiefel hatte.“

[Eine Riesenblume.] In Nicaragua ist die größte aller bis jetzt existirenden Blumen entdeckt, genannt „Goodwinia gigas“. Sie gehört zur Familie der Araceen und die Blume hat 60 Centimeter Länge und 50 Centimeter Breite, sie verbreitet aber einen unerträglichen Verwesungsgeruch.

[Das Mutterglück.] „Vieher Alfred, führe doch das unerträgliche Kind hinaus! Ich dicke eben eine ergreifende Ode: „Das Mutterglück,“ und vermag bei dem abscheulichen Lärm keinen Gedanken zu fassen.“

[Enfant terrible.] „Wie geht's Deinem Vater?“ — „Papa ist erkältet“ — „Was, noch immer?“ — „Ja, es ist seine eigene Schuld.“ — „Weshalb seine Schuld?“ — „Ja, mein Cousin hat gesagt, daß Mama kalt sei, wie Marmor!“

Deutscher Schulverein.

Einladung

an sämtliche Ortsgruppen und Freunde des deutschen Schulvereines

zu der
Sonntag, den 11. Mai 1884, Abends 8 Uhr
in der Werksrestauration zu Trifail

stattfindenden
constituirenden Versammlung der Ortsgruppe
Trifail und Umgebung.

Der Proponent: Martin Terpotitz.

[Schule in Roswein.] In der Sitzung des Landeslehrerathes vom 1. Mai wurde der vom deutschen Schulverein subventionirten Schule in Roswein das Oeffentlichkeitsrecht zuerkannt.

Locales und Provinciales.

Cilli, 7. Mai.

[Spende.] Der Kaiser hat dem Cillier Musealvereine 150 fl. zu Restaurationsarbeiten in der Schloßberggruine gespendet.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am 11. Mai wird der regelmäßige Gottesdienst in der hiesigen evangelische Kirche abgehalten.

[Cillier Scheibenschützen-Gesellschaft.] Die gestern abgehaltene Generalversammlung ließ sich in eine Berathung der auf der Tagesordnung gestandenen Gegenstände nicht ein, sondern drängte vorerst auf die Vorlage eines Rechnungsabschlusses aus der früheren Periode, in der niemals ein Rechenschaftsbericht erstattet worden war, sowie auf eine definitive Entscheidung bezüglich der Bezahlung der Baukostensumme, die der frühere Oberschützenmeister Herr Carl Sima sen. zum Baue der Schießstätte verausgabte. Es wurde zur Durchführung dieser bereits überreifen Angelegenheit ein Fünfer-Comité gewählt und dasselbe beauftragt, gedachte Angelegenheit in Ordnung zu bringen und darüber am künftigen Montage in einer neuerlichen Generalversammlung, in der auch die anderen Anträge zur Erledigung kommen sollen, Bericht zu erstatten.

[Arbeiterfest.] Im Eisenwerke Storé besteht die löbliche Gepflogenheit, den Arbeitern alljährlich zu „Florian“ einen Tag frei zu geben, der dann von Arbeitern veranstalteten Festlichkeiten gewidmet ist. „Die Meister und Arbeiter des Berg- und Hüttenwerkes Storé“ hieß es auf den Einladungsbriefen, die mit uns eine stattliche Anzahl von Gästen am 3. d. M. hinüberkommen ließ nach Storé, dessen Weichbild festlich ausgestattet war mit bunten Fahnen und Flaggen und dessen Bewohner heute in Sonntagsstimmung auf allen Wegen einherschritten und ihr Fest in heller Freude begingen. Des Morgens fand eine „Revue“ unter Leitung des Capellmeisters Mayer aus Cilli statt, dann erfolgte der Festzug zur Pfarrkirche nach Tüchern. Nach der feierlichen Messe und der Predigt des Herrn Caplan Tribnik in deutscher und slovenischer Sprache, der das Thema Gottesfurcht in edler Weise behandelte, und schließlich erklärte, daß der wahrhaft gottesfürchtige Mensch, keinen Nationalitätenhader kenne, — kehrte die Arbeiterschaft in gehobener Stimmung mit den Beamten des Werkes nach Storé zurück, woselbst angelangt, Bormwalzer Zweng im Namen der Arbeiter der Direction für die Gewährung des Feiertages in einfacher herzlicher Weise dankte, und schließlich die Werksinhabung und die Werksbeamten hoch leben ließ. Nachmittags versammelten sich Festgeber und Festtheilnehmer in dem freundlichen Wäldchen oberhalb des Gasthauses zum Eisenhammer. Die Stimmung da war eine überfrohe. Die Musik spielte sehr brav und das Gewoge beim Klange der Gläser, bei Gesang und Tanz machte einen um so schöneren Eindruck, als man das herzliche Einvernehmen zwischen den Werksbeamten und den Arbeitern wahrnehmen konnte. Director Jellek trat mitten unter seine Arbeiter und brachte auf sie einen herzlichen Trinkspruch, der mit stürmischen Jubel aufgenommen wurde. Werksführer Witta bedankte sich namens der Arbeiter. Von den Nachmittags eingelangten Gästen aus Cilli, Grafnigg, Trisail u. s. w. nahm Herr Luz aus Cilli das Wort, um sich für die freundliche Einladung zu bedanken. Abends gab es ein sehr animirtes Kränzchen, das bis in die Morgenstunden dauerte. Leider fuhr der Localzug nach Cilli und der Postzug gegen Triest zu früh fort, und entführte die Gäste viel früher als ihnen lieb war. Allen die das Storéaner Florianifest mitmachten, wird es in recht angenehmer Erinnerung bleiben.

[Unsere Singvögel] sind jetzt eifrig bei ihrem Nestbau beziehungsweise Brutgeschäft; es scheint daher die Mahnung durchaus gerechtfertigt, gerade jetzt mehr als je darauf zu achten, daß den gefiederten Sängern der genügende Schutz und Schonung gewährt werde. Man halte darum die Augen offen und bringe unachtsamlich jeden Vogelsteller zur gerichtlichen Anzeige, der sein schädliches Gewerbe zu betreiben versucht. Ferner mögen alle Eltern und Lehrer den Kindern auf das Dringlichste ans Herz legen, das Nester ausnehmen zu unterlassen und nöthigenfalls solche unnütze Streiche streng bestrafen.

[Vorlesung.] Samstag den 10. Mai findet im Saale des hiesigen (Cillier) Casinos die s. Z. bereits angekündigte Vorlesung der Herren Emil Milan und Albert Klein statt.

Dieselben werden an genanntem Abende jedoch nicht Fritz Reuter'sche Gedichte sondern „Frau Holde“ und einen Theil der überaus anmuthigen „Sommermärchen“ von Rudolf Waumbach zum Vortrage bringen. Beide Dichtungen dürften den Lesern und wohl nicht minder den verehrten Leserinnen unseres Blattes bereits bekannt sein, weshalb wir hoffen, daß der Vorlesung ein recht zahlreicher Besuch zu Theil werden wird. Der Eintrittspreis beträgt 50 kr., Studentenkarten 20 kr.

[Neues Postamt.] Am 1. d. M. wurde das Postamt in Unter-Keitsch eröffnet.

[Alte Liebe.] In der Pfarrkirche zu St. Anton (W. B.) wurde kürzlich ein seltenes Paar getraut: Der Bräutigam war 78, die Braut 67 Jahre alt.

[Politik geht vor.] Man schreibt uns aus Gonobitz: Ein Pfarrer aus unserer Umgebung (St. Kunigund am Bahren), der daselbst allein die Seelsorge zu versehen hat, fuhr am verfloffenen Sonntage bereits um 1/2 1 Uhr Mittags durch unseren Markt dem heisersehnten Windisch-Feistritz zu, um ja rechtzeitig zu der Versammlung des „Slovensko drustvo“ einzutreffen. Da nun aber am Tage des Herrn auch ein Nachmittagsgottesdienst stattzufinden hat, so möchten wir uns die ergebene Anfrage erlauben, ob der geistliche Herr seine Pfarrinsassen von gedachtem Gottesdienste dispensirte, oder ob er eine Separat-Erlaubniß erhalten habe, die Andacht in Windisch-Feistritz zu verrichten.

[Slovenen unter sich.] Aus Laibach wird uns geschrieben: Die Herren Dr. Taučer und Professor Schulle sind einer Ohrfeige wegen, die ersterer s. Z. erhielt, was ihm letzterer vorwarf, in Streit gerathen. Prof. Schulle benützte das Amtsorgan „Ljublanski List“ zu seinen Erörterungen, die Dr. Taučer schließlich in einer Weise quittirte, daß sich die Herren klagten. Professor Schulle nahm als Vertreter Herrn Dr. Mosche, der sich beilegte, eine slovenische Anlageschrift zu verfassen. Dr. Taučer, welcher früher in der Kanzlei des Dr. Mosche beschäftigt war, beantwortete die slovenische Anlageschrift unter Hinweis darauf, daß das Slovenische des Dr. Mosche von zweifelhaftem Werthe sei — er habe ihm stets auszuweichen müssen — deutsch, damit der Ankläger sie zu verstehen in der Lage sei.

[Doch als er kam in's deutsche Quartier etc.] Am verfloffenen Sonntage hatte auch der kleine Bibelprofessor aus Marburg eine unliebsame Erfahrung gemacht. Als er nämlich von Marburg nach Windisch-Feistritz gefahren kam, sah er vor dem Rathhause gegen 300 Bauern stehen, welche an der von der liberalen Partei einberufenen Versammlung theilgenommen hatten. Ueberzeugt, daß die Anwesenden zur Versammlung des „Slovensko drustvo“ gekommen seien, stieg er ab, um die Anwesenden zu begrüßen. Als ihm jedoch spontan donnernde Rufe, die nichts Aufmunterndes documentirten, entgegenhallten, merkte er erst, daß er sich in der Adresse geirrt habe. Doch dem Reinen ist Alles „Wurst“. So auch Herrn Dr. Gregorez. Er ließ nicht etwa, wie die beiden Grenadiere im Heine'schen Gedichte, sein Köpfchen, in dem Riesenplane bezüglich der Zukunft Neusloveniens gähren, hangen, sondern bestieg etwas plötzlich sein Behikel und fuhr, als ob nichts geschehen sei, weiter.

[Kirchenraub.] In der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. wurde in die Pfarrkirche zu Trenneberg eingebrochen und diverse Altartücher gestohlen. Den Opferstock, in dem sich circa 20 fl. befanden, mußten die Diebe, die ihn vergebens zu sprengen versuchten, unverfehrt lassen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glückversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Eingefendet.*)

Herr Redacteur!

Da es eine erfreuliche Thatsache ist, daß Sie nicht nur jederzeit selbst mannhaft und freimüthig für Fortschritt, Deutschthum, patriotische und gemeinnützige Interessen eintreten, und zur Vertheidigung dieser theuren Güter manchen scharfen Strauß durchzukämpfen haben, — sondern auch bereitwillig die Spalten Ihres weit verbreiteten und vielgelesenen Blattes allen Enunciationen öffnen, welche den gleichen Bestrebungen gelten, so werden Sie hiermit um freundliche Aufnahme ersucht nachstehender

Dank-Adresse:

An unsere lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen!

An unsere wackeren Gesinnungsgenossen!

An die edlen, deutschen Frauen und Männer!

Als wir Euch vor Kurzem Kunde gegeben, daß die hiesige Ortsgruppe die Feier eines Frühlingsfestes zum Besten des deutschen Schulvereines plane, und wir Euch die Bitte nahe legten, zur Förderung, des ins Auge gefaßten schönen und unter den heutigen Zeitverhältnissen hochwichtigen Zweckes Euch recht zahlreich an dieser Feier zu betheiligen und zugleich kleine Spenden zu widmen, um dieselben amüßant und lucrativ zu verwerthen, da hegten wir nicht den geringsten Zweifel, daß unser gutes Wort bei Euch einen guten Ort finden, daß die angeregte Idee Eure Zustimmung und Unterstützung erlangen und Euer hundertfältig bewiesene Opferwilligkeit diese Gelegenheit willig aufgreifen werde, um sich wie immer glänzend zu erproben und was die Hauptsache, offenkundig darzutun, daß der deutsche Schulverein und seine erhabenen Bestrebungen unser Aller Herzenssache sind.

Diese Hoffnung wurde nicht nur verwirklicht, sie wurde weitaus übertroffen.

Ueber Besuch und Verlauf der schönen Feier wollen wir hier kein Wort weiter verlieren, da sie uns Allen ohnehin noch in lebhafter Erinnerung ist, und in diesen Blättern bereits schwunghaft gewürdigt wurde, aber unausgesprochen soll und darf es nicht bleiben, daß unsere Stadt abermals die vollste Berechtigung erlangt hat, stolz zu sein auf den vortrefflichen Geist, der in ihr herrscht.

An uns, die Veranstalter der bis auf den düsteren Wolkenvorhang hochgelungenen Frühlingsfeier tritt nunmehr die Pflicht, jedoch die sehr angenehme Pflicht heran, unseren tiefgefühlten Dank darzubringen Allen, die irgendwie zu dem Gelingen beigetragen haben, ihn darzubringen allen Theilnehmern an dem durch ihre manifestirte deutsche Gesinnung wahrhaft festlich gewordenen Abende; ihn auszusprechen allen edlen Spenderinnen und Spendern der schönen und werthvollen Gaben, durch die ein namhafter Antheil an dem überraschenden Erfolge erzielt wurde; ihn zuzurufen unserem wackeren Turn-, Männergesangs- und Musikvereine, die nie fehlen, wo es gilt, durch ihre Leistungen Gutes zu fördern, und die Stimmung des Gemüthes zu erhöhen; ihn abzustatten allen denen, die ihre Mithilfe dem Arrangement widmeten, und unverdroffen, unermüdet eine geräuschlose aber ersprießliche Thätigkeit entwickelten; ihn endlich zu Füßen zu legen den anmuthigen Genien des Bajars, denen der Löwenantheil an den Erfolgen des Abends gebührt, denen zu widerstehen aber auch andere Gäste hätten anwesend sein müssen als die Cillier und ihre Gesinnungsgenossen.

Tausend Dank Allen!

Cilli am 5. Mai 1884.

Der Vorstand der Ortsgruppe Cilli und Umgebung Nr. XXII des deutschen Schulvereines in Wien.

*) Obwohl bei allen „Eingefendet“ die ängstlich und klug gemachte Redaction ihre Haut zu wahren sucht, indem sie die Verantwortung für Form und Inhalt ablehnt, so glaubt sie doch in dem vorliegenden Falle von dieser Vorsicht unbedenklich Umgang nehmen zu können, und gewährt ohne Rücksicht auf die ihr im Eingange gezollte freundliche Anerkennung mit wahrer Freude der vorstehenden Adresse Raum. Die Redaction.

Nach Schluss des Blattes eingetroffen.

Wien, 7. Mai. (Orig.-Tel.) Der Club der vereinigten Linken genehmigte heute den vom Abgeordneten Dr. Herbst im Eisenbahnausschusse gestellten Antrag in der Nordbahnfrage, weil derselbe unzweifelhaft ausspricht, daß in keiner anderen Weise als durch Verstaatlichung die wirtschaftlichen und finanziellen Interessen entsprechend gewahrt werden.

Fahr-Ordnung

Giltig vom 15. Oct. 1883.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts. Abfahrt 1, 28. Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh. Marburg — Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags. Abfahrt 1, 17. Anschluss Pragerhof — Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm. Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends. Abfahrt 6, 14. Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 55 Min. Abends. Marburg — Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh. Abfahrt 3, 15. Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. Marburg, 404, 9, 15. Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends. Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh bis Müzzuschlag. Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm. Abfahrt 9, 19. Anschluss Pragerhof — Marburg wie bei Zug Nr. 3.

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts. Abfahrt 2, 43. Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 50 Min. Früh. Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 49 Min. Nachm. Abfahrt 3, 51. Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm. Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 24 Min. Vorm. Abfahrt 10, 29. Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4. Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts. Abfahrt 1, 50. Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2. Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis Laibach. Secundärzug, Ankunft Cilli, 9 Uhr 18 Min. Abends v. Müzzuschlag. Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 27 M. Nachm. Abf. 5, 35. Anschluss Steinbrück —

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.

Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.

Lungenkranken,

Schwindsüchtigen etc. wird kostenfrei ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgetheilt. Anfragen beantwortet gern Theodor Rössner, Leipzig.

Lohnender Nebenverdienst

für Jedermann. Adressen abzugeben: Wien, Hauptpost restante unter Chiffre R. 900. 320—3

Für meine

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Requisiten-Handlung

verbunden mit Leihbibliothek, Drucksorten-Verlag, Zeitungs-Expedition etc., suche ich einen

Lehrjungen oder Practicanten.

Selber muss aus guter Familie, beider Landessprachen mächtig und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen sein.

Johann Rakusch in Cilli.



Egalisir-Drehbänke

neuester Construction, stets am Lager Maschinenfabrik F. REITBAUER,

208—10 Wien, II., Nordbahnstrasse 5. Preis-Courante franco und gratis.

Homeriana-Thee

(Sibirisches Polygoneum). 194—



Die von Paolo Homero auf seinen Reisen in Sibirien entdeckte u. nach Europa importirte, nach seinem Namen Homeriana genannte Pflanze, welche, als Thee-Absud genommen, eine durch 485 Atteste bestätigte, ausgezeichnete heilende Wirkung bei Bronchial- u. Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege überhaupt hervorbringt,

ist in der Apotheke des Herrn J. Kupferschmid, Cilli, vorräthig u. für Oesterreich-Ungarn nur von demselben zu beziehen. Das Paket zu 60 Gramm für zwei Tage kostet fl. 1.20. — Aerztliche nähere Auskunft ertheilt Herr Dr. Rud. Nauss, Specialist für Krankheiten der Brust- u. Bauchorgane, I., Kärntnerstrasse 19, während seiner Ordinations-Stunden v. 2—4 Uhr. NB. Jedes Paket ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen. Per Post werden nur 5 Pakete versendet. Emballage 20 kr. mehr. Die Broschüre allein gegen Einsendung von 25 kr. Porto.

DAS BESTE

Cigaretten-Papier

ist das echte

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von CAWLEY & HENRY in PARIS. VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt. Saison Mai bis October. Prospekte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Färbige Erden und Erze

werden in grosser Menge zu kaufen gesucht. Muster mit Angabe des Fundortes etc. bittet man an die

Göstinger Farbenfabrik bei Graz

297—3 einzusenden.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen 50.500 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 500.000 speciell aber

Table with 2 columns: Gew. à M. and corresponding values. Includes 1 Gew. à M. 300.000, 26 Gew. à M. 10.000, etc.

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe 4000 im Gesammtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet 1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 5. W. 1 halbes " " " " 1.75 " " 1 viertel " " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

International Line.

Triest nach New-York.



Die grossen erstclassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach den unten erwähnten Häfen und nehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

„Britannia“ 4200 Tons 15. Mai. „East Anglia“ 3400 Tons 10. Juni.

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen Güter wende man sich an Schenker & Co., Zelinkagasse, Wien. Wegen Passagen zu J. Terkulle, General-Passage-Agent, Via dell' Arsenale (Teatro comunale), Triest.

3. 4147.

317-1

Executive Realitätenversteigerung.

Vom k. k. städt. del. Bezirksgerichte Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli durch Herrn Dr. Glantschnigg die executive Versteigerung der dem Hrn. Ludwig Ritter v. Mannen in Cilli gehörigen, in Lippa bei Sternstein gelegenen, gerichtlich auf 4617 fl. 15 kr. geschätzten Realität G. E. Nro 10 der Catastr.-Gemeinde Lippa bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsfahrungen, und zwar: die erste auf den **24. Mai**, die zweite auf den **21. Juni**, die dritte auf den **19. Juli 1884**, jedesmal Vormittag von 11—12 Uhr in der d. g. Amtskanzlei, Rathhaus, 2. Stock, mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen hat, so wie das Schätzungs-Protocoll und der Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Cilli, am 2. April 1884.

K. k. st. del. Bezirksgericht Cilli.

Das

Berg- & Hüttenwerk Storé

beabsichtigt ihr

KOHLN-FUHRWERK

für die Dauer eines Jahres, d. i.

vom 16. Juni 1884 bis 16. Juni 1885

im Offertwege zu vergeben und werden Unternehmungslustige aufgefordert, ihre Offerte an die

Werkdirection in Storé

zu richten; die Bedingungen, unter welchen das Fuhrwerk vergeben wird, liegen in der **Werkskanzlei in Storé** zur Ansicht auf. 818-3

Der Gefertigte beehrt sich hiemit seinen hohen Kunden und dem geehrten P. T. Publicum die ergebnste Anzeige zu machen, dass er eine **reichhaltige Auswahl von**

Herren-, Damen- und Kinder-Sommerschuh

von bester und elegantester Qualität und Gattung aus den grössten Schuhwaaren-Fabriken am Lager hat.

Auswärtige Bestellungen werden gegen eingesendetes Maass zur vollsten Zufriedenheit effectuirt, nicht convenirende Waaren umgetauscht, Reparaturen prompt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Stefan Straschek,
Schuhmacher

322-1 in Cilli, Grazergasse Nro 87.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

H. LOHR & SOHN IN SAAZ

General-Depôt für die Monarchie empfehlen

Original

engl. Hopfenhürden-Leinwand

In allen Breiten

zu Fabrikspreisen.

Auch in Cilli bei den Herren

Traun & Stiger.

Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung

Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)

aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten. 123-

!! Voranzeige !!

Eduard Eichler,

diplomirter akadem. Tanzmeister
in Graz,

beehrt sich den P. T. Familien Cilli's ergebenst bekannt zu geben, dass er noch in diesem Monate hier eintrifft und seinen Cours für

Tanz, Anstand und ästhetische Gymnastik
eröffnen wird. 315-1

Soeben frisch angekommen und durch die

ganze Sommer-Saison zu haben:

Liptauer Primsen,
Olmützer Quargeln,
Emmenthaler,
Santhaler,
Rogaiser,
Romatur,
Imperial,
Parmesan,

und

Grojer Käse,

sowie hochfeine

ungarische & Veroneser
Salami

bei

ALOIS WALLAND in CILLI,
Hauptplatz und Postgasse.

277-

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten bis elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Cafés etc. in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198-

Hotel Elefant, Cilli.

Empfeilt schöne, comfortable Zimmern, vorzügliche Speisen und Getränke. Preise mässig. aufmerksame Bedienung, schöner, schattiger Sitzgarten. Auch ist daselbst

feines Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen fortwährend im Ausschank.

Auch gebe bekannt, dass ich das

Schreiner's Bier-Depot

übernommen habe und bemüht sein werde, die geehrten Herren Bier-Abnehmer in möglichster Weise zufrieden zu stellen.

Um recht lebhaft Abnahme ersucht
Hochachtungsvoll

267-

Thomas Schuch.

Ein Knabe

(Bürgerschüler), aus gutem Hause, wünscht in einer Gemischtwaaren-Handlung als Lehrling, wemöglich am Lande, unterzukommen. — Gefällige Anfrage bei Herrn **Uregg** in Cilli, Herrengasse 17.

Daselbst sind auch 200 wenig gebrauchte Spargeltöpfe zu verkaufen. 309-2

Grüne Ripsgarnitur

billig zu verkaufen. **Kapaunhof**. 323-2

2 möblierte Zimmer

am Hauptplatz sind mit 1. Juni zu vermieten. Näheres in der Administration.

Gutes, kerniges

Sauerkraut

wird im rohen Zustande tellerweise verkauft in der Küche des „Hôtel Erzherzog Johann“. 321-1

Feuerfeste Cassa

kleinerer Gattung. System **Kanduth**, ist billig zu verkaufen. Anfrage Expedition. 316-1

Eine schöne Wohnung

Bahnhofgasse 162, ganzer I. Stock allein, 6 Zimmer mit Altan sammt Zugehör vom 1. August an zu vermieten. 307-

Agenten gesucht.

Eine leistungsfähige **Wiener Kautschukstempel-Fabrik** sucht tüchtige und solide Agenten. Geneigte Zuschriften an

T. Liko,

319-1

Wiën, VII., Bandgasse Nro 30.

Hôtel „goldener Löwe“.

Bairisch-Bier

1/2 Liter 10 kr., 1/10 Liter 7 kr.

jeden Donnerstag,

Sonn- und Feiertag

99-30

im Ausschank.

Gewinnbringende Speculation.

Mit nur 300 Gulden Prämienanzahlung kann man ein volles Monat mit

50 Credit-Actien

speculiren, bei Ausnützung der Tendenz 450—600 Gulden und auch mehr verdienen bei **fortgesetzter Prämienanzahlung** kann man sich eine Existenz gründen und leicht jährlich einen ansehnlichen Betrag ins Verdienen bringen. Diesbezügliche, sowie alle in das Bank-, Börse- und Wechselgeschäft einschlagenden Informationen erteilt franco und gratis das protocollirte

Bankhaus Hermann Knöpflmacher

Firmabestand seit 1869

Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

257-6

Telegramm-Adresse: Knöpflmacher, Börse, Wien.